

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

21.3.1888 (No. 35)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945985)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg
11ster Jahrgang.

№ 35.

Oldenburg, Mittwoch, den 21. März.

1888.

Zum Mausoleum in Charlottenburg.

Unter dem ehernen Geläute der Glocken, nach den gedämpften Tönen der Trauermärsche ist am letzten Freitag ein gewaltiger Leichenzug die Triumphstraße des Todes, die Linden in Berlin hinunter vom Dom nach der Siegesallee und von dort nach dem Schloßgarten in Charlottenburg, dem Mausoleum der preussischen Königsfamilie, gezogen. Kein Deutscher, der auf diesem letzten Gang seinem Kaiser nicht gefolgt, dem geliebten Todten nicht im Geiste das Geleit gegeben hätte! Aus ganz Europa, aus dem warmen Süden und ebenso vom kalten Norden her, waren die Vertreter der regierenden Häuser herbeigeeilt, sie alle wollten dem dahingeshiedenen Kaiser, dem Rektor der Welt, dem von Millionen geliebten und selbst von seinen Segnern hoch geachteten Monarchen, die letzte Huldigung darbringen. Wahrlich wir Deutsche haben im Anblick dieses Trauergefolges allen Anlaß, stolz zu sein auf unser Kaiserhaus und die achtunggebietende Weltstellung unseres Vaterlandes, und müssen zugleich mit innigem herzlichem Dank vor diesem Greis uns neigen, der durch sein Wirken, der durch seine Tugenden als Mensch und Herrscher das deutsche Volk zu solcher Höhe emporgehoben hat.

Soweit die deutsche Zunge klingt, allüberall, wo deutsche Herzen schlagen, wohnt an diesem Tage bitteres Weh. Stumm und ergriffen von solchem Schmerz standen die fremden Völker und fühlten mit uns den Verlust, den wir erlitten haben. So ruhe denn, Du mächtiger, allgeliebter Kaiser in Deinem Grabe! Mögen die Zeiten, die Du in Deinen jungen Jahren gesehen hast, niemals wiederkehren für Deutschland. Nimm es hinunter mit in die Gruft, das alte Elend der Selbstsucht und Zwietracht, das Du zu Nichte gemacht hast, und behalte es bei Dir unter der Erde,

damit es nie mehr heraufsteige, um das Werk Deines langen mühevollen Lebens wieder zu verderben. An Deiner Leiche geloben wir: Dein Schatten soll uns ein Mahner bleiben, und unseren Kindern und Kindeskindern wollen wir leuchtenden Auges von Dir und Deinen Thaten berichten. Wir wollen Dir treu sein, wie Du treu gegen uns gewesen bist, wir wollen Dich lieb und werth halten, wie Du uns geliebt hast, und Dein Andenken segnen.

Schlummere großer Kaiser in Frieden!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 20. März.

Die beiden am Sonntag in der Lambertikirche abgehaltenen Trauergottesdienste, der erste des Morgens geleitet von Herrn Pastor Ramsauer, der zweite des Nachmittags geleitet von Herrn Pastor Bralle, hatten, wie nicht anders zu erwarten, eine sehr große Theilnahme gefunden. Namentlich der zweite am Nachmittag war so stark besucht, daß das Gotteshaus die Erhienenen kaum zu fassen vermochte. Der Predigt waren die Schriftworte „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach“, zu Grunde gelegt, welche Herr Pastor Bralle unter Anwendung auf unsern hingeshiedenen allgeliebten Kaiser Wilhelm in bewegtester und eindringlichster Weise den andächtigen Hörern aus Herz legte und sichtlich tiefen Eindruck damit machte. Anknüpfend an die Lieblingsblume des Kaisers, deren Farbe sinnbildlich die Treue bedeute, führte der Redner u. a. aus, wie der heimgegangene Kaiser Wilhelm die Treue gegen Gott, gegen sich selbst, wie gegen sein Volk unwandelbar sich bewahrt habe. Weiter wurden die anderen unvergleichlichen Herrschertugenden Kaiser Wilhelms gebührend gewürdigt, so daß gesagt werden kann, daß diese Predigt von tiefergreifender Wirkung gewesen. Das für diesen Trauergottesdienst bestimmte und vom Altar verlesene Kirchengebet hat folgenden Wortlaut: „Allmächtiger Gott, lieber himmlischer Vater!

Wir sagen dir Lob und Dank für alle Treue und Barmherzigkeit, welche du an dem entschlafenen deutschen Kaiser bewiesen hast. Du hast ihn gnädig behütet und wunderbar geführt von seiner Jugend an, du hast ihm mächtig beigehtanden in Freud und Leid, in Krieg und Frieden; du hast ihn überschüttet mit deinem Segen, seine Regierung reich begnadigt und große Thaten durch ihn vollbracht. Dafür preisen wir deine Barmherzigkeit, vor allem aber sagen wir dafür Lob und Dank, daß du sein Herz zu dir gezogen und an seiner Seele dein Gnadenwerk angefangen und vollendet, ihn in der Furcht und Demuth vor dir und im Glauben an Jesum Christum deinen lieben Sohn, unsern Herrn, in aller Trübsal bis ans Ende gnädiglich erhalten und ihm eine selige Heimfahrt beschieden hast. So befehlen wir denn nun seine Seele in deine treuen Hände, und bitten dich, blicke auch jetzt gnädig herab auf unser theueres Vaterland. Erweise deine Huld und Erbarmung an dem jetzt regierenden Kaiser und dem deutschen Reich, an allen vereinigten deutschen Fürsten und Stämmen. Stärke den Kaiser, der in einer Zeit schwerer Heimsuchung die Krone empfangen hat, mit deiner Kraft, salbe ihn mit deinem heiligen Geiste, rüste ihn aus mit der Weisheit, die von Oben kommt, und bezuge dich an ihm und der Kaiserin, seiner Gemahlin, wie an der verwitweten Kaiserin und dem ganzen kaiserlichen Hause mit deinem Troste und deiner fühlbaren Gnadennähe. Insbesondere auch verleihe deine Gnade deinem Knecht, unserm Großherzoge, und der Großherzogin, seiner Gemahlin, dem Erbprinzen und der Erbprinzeßin und allen Gliedern unseres Fürstenhauses. Erbarme dich über unser ganzes Volk und Vaterland. Erhalte uns den Frieden nach Außen, im Innern Einigkeit und Recht. Sieh allen Unterthanen ein gottesfürchtiges und williges Herz, der Obrigkeit und ihren Befehlen nach deinem Worte zu gehorchen und treulich zu leisten, was ein Jeder schuldig ist, damit wir deines Segens uns erfreuen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Laß uns bedenken in dieser Zeit der Heimsuchung, was zu unserm Frieden dient. Vergieb uns unsere Sünden und erhalte uns bei deinem seligmachenden Worte und dem rechten Ge-

Ein moderner Don Carlos.

Novelle von Fanny Stöckert.

(Fortsetzung.)

Das Coaper, bei welchem Editha ihre Vorbeeren eingeholt, war vorüber und man hatte sich wieder im Salon gruppiert. Herbert stand mit seinem Freund Hans Norden in einer der tiefen Fensternischen. Beide schienen die versammelten Damen vor ihren Blicken Revue passieren zu lassen.

„Das ist also Deine Stiefmutter!“ rief jetzt Norden, „bei Gott, ein superbes Weib! Ich würde mich wahnsinnig in sie verlieben an Deiner Stelle.“

„In meine Mutter, Hans?“

„Ja, gerade das macht die Sache pikant, ein moderner Don Carlos! Ich, als Dein Freund, bin allerdings gerade nicht zum Marquis Posa angelegt, wenn ich gleich sehr mit meiner Feder die Gedankenfreiheit vertritt, ein sonderbarer Schwärmer bin ich deshalb doch nicht. Es gäbe immerhin Stoff zu einem Roman für mich, Herbert!“

„Am Gottes willen, ich bin kein Romanheld und Elisabeth — meine Mutter —“

„Elisabeth heißt sie also auch. Editha, Deine Tante, hat entschieden Anlage zur Intrigue, sie könnte schon einen hämischen Alba oder Domingo abgeben.“

„Ich bitte Dich, Hans, laß solche Scherze, es ist beleidigend für sie, sie steht so hoch, so unnahbar.“

Hans Norden sah den Freund durchdringend an, dann piff er leise vor sich hin.

„Im großen Ganzen habe ich wenig Respekt vor diesem zarten, schwächlichen Geschlecht. Esprit haben sie nur in den seltensten Fällen und eine Schönheit ohne

Geist! Pah, es ist wie eine Blume ohne Duft, oder um etwas materieller zu reden, wie Braten ohne Sauce. Kleinlich sind sie, intrigant, niedrig denkend.“

„Du mußt traurige Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht haben, Hans,“ unterbrach Herbert diesen Erguß.

„Das nicht weiter, ich ging nur einige Male mit meiner Sonde auf den Grund ihrer kleinen erbärmlichen Seelen. Und glaube mir, auch jenes schöne blonde Weib dort, Deine Frau Maria, ist nichts anders, wie ihre Mitschwester. Die Neigung, wenn sie überhaupt vorhanden ist, zu einem so viel älteren Manne wird ihr Dasein auf die Länge der Zeit nicht ausfüllen. Jugend gehört zu Jugend, auch Du wirst nicht lange mit ehrbaren Sohnesgefühlen neben ihr herwandeln, und mein Gott, das Leben ist kurz, alter Junge, man muß genießen und verbotene Früchte sind bekanntlich die süßesten.“

Herbert achtete nicht mehr auf die letzten leichtfertigen Worte des Freundes, seine leuchtenden Blicke ruhten auf Elisabeth, die sich ihnen jetzt näherte, fast schüchtern bat sie ihn, im Namen der Damen, um einen Gesangsvortrag; und dann gingen sie Beide neben einander nach dem Flügel.

Um Nordens Lippen zuckte ein spöttisches Lächeln: „Ich sehe, Dein Verhängniß hat Dich schon ereilt, mein Freund, nun und ich werde kein müßiger Zuschauer sein, ich werde mit all meinen Kräften thätig sein, den Roman fertig zu spinnen.“

Langsam näherte er sich dem Damenkreis, in welchem man andächtig Herberts Gesang lauschte.

„Singt er nicht herrlich?“ fragte Editha voll Stolz, als Herbert jetzt geendet.

„Reizend, so gefühlvoll, himmlisch!“ riefen die Damen unter einander.

Nordens Blicke streiften belustigt von einer zur

aandern und haften schließlich auf Elisabeth, welche sinnend vor sich hinschaute.

„Finden Sie nicht auch, gnädige Frau, daß Herberts Stimme einen ungemein sympathischen Klang hat?“ wandte er sich jetzt an sie.

„Mit welchem Ausdruck der Trauer sang er den Schluß des kleinen Chopin'schen Liedes:

„Muß an Dich und an das Klingeln
Ach noch immer denken.“

Verhaltene Leidenschaft zitterte durch jeden Ton. Elisabeth sah mit dem offenen, klaren Blick, der ihr eigen war, zu ihm auf.

„Die Leidenschaft liegt wohl schon in dieser so einfachen, ergreifenden Melodie, jeder Musikverständige wird das Lied so und nicht anders sinnen,“ sagte sie.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, aber gerade bei diesem Liede ist die Auffassung stets eine sehr verschiedene. Ich habe es neulich einmal von einer Dame singen hören, die sang diese Strophen leise, verhauchend, es klang wie ein entsagendes Lebewohl an diese süße Jugenderinnerung.“

„Das ist eine falsche Auffassung,“ sagte Herbert, der jetzt herantret. „Wenn ich singe:

Und doch kann ich meine Liebe
Keiner andern schenken.
Muß an Dich und an das Klingeln
Ach noch immer denken;

so läßt sich doch unmöglich in diese Strophen ein scheidender, entsagender Gedanke hineinlegen. Es ist eben etwas Unvergänglichliches; man kann mit solcher Erinnerung seine Liebe keiner andern schenken, und darum ist das Lied so packend, weil dieser Gedanke so innig mit der Melodie verwoben.“

Brauche der heiligen Sacramente. Segne den Hausstand und alle Ehegatten, daß sie in rechter Liebe und Einigkeit beieinander wohnen, ihre Kinder in deiner Furcht auferziehen, ihre Hausgenossen zu allem Guten anhalten und das Kreuz, das du ihnen auferlegst, in Geduld mit einander tragen. Bewahre uns vor allem Uebel und beschere uns endlich eine selige Heimfahrt um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen, welchem sammt dir und dem heiligen Geiste sei Lob und Preis, Ehre und Herrlichkeit jetzt und immerdar. Amen.“ Mit dem Gebet des Vaterunsers und darauf folgender Ertheilung des Segens hatte der weihervolle Trauergottesdienst sein Ende erreicht. Das unmittelbar daran schließende Trauergeläute brachte dann die Todtenfeier zu einem würdigen Abschluß.

In der heutigen **Central-Ausschuß-Sitzung** der Landwirtschafts-Gesellschaft wurde Herr Dr. Popp aus Bremen an Stelle des ausscheidenden Herrn Bönsmann zum Generalsekretair der Landwirtschafts-Gesellschaft vom 1. Juli ab gewählt und zwar mit 27 Stimmen gegen 12, welche auf Herrn Dr. Breyholz aus Reife fielen.

Großh. Hofkapelle. Das sechste Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle findet am nächsten Donnerstag den 22. d. Mts. statt. Das Programm zu demselben ist das folgende: Overture zu dem Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn. — Arie aus demselben Oratorium, vorgetragen von Herrn Paul Haase aus Rotterdam. — „In memoriam“, Introductor und Fuge mit Choral von Carl Reinecke. — Arie aus dem „Messias“ von Händel, vorgetragen von Herrn Paul Haase. — Präludium für die Orgel von J. S. Bach, für großes Orchester bearbeitet von Bernhard Scholz. — Drei Lieder: Wanderers Nachtlieb und Litanei von Fr. Schubert, Gebet von F. Hiller, vorgetragen von Herrn Paul Haase. — Symphonie Nr. 3, Eroica, von Beethoven. — Man darf diesem Concert, das gleichsam als eine Nachfeier zum Hinscheiden des allgeliebten Kaisers Wilhelm betrachtet werden darf, mit großem Interesse entgegensehen.

Großh. Theater. Die zwölfte und letzte diesjährige Abonnements-Vorstellung für Auswärtige findet am nächsten Sonnabend den 24. März statt. Zur Aufführung gelangt in derselben: „Goethes Faust“, als Mysterium in zwei Tagewerken eingerichtet von Dr. Dite Devrient, Musik von Lassen, und zwar das erste Tagewerk in 5 Akten und zwei Vorpielen.

Die **Faust-Proben** zu den heute im Großherzoglichen Theater beginnenden Faust-Aufführungen in zwei Tagewerken nach Devrient's Bearbeitung haben an die Mitglieder des Theaters wie der Theaterkapelle wieder einmal Anforderungen gestellt, die kaum zu verantworten sein dürften. Am gestrigen Tage z. B. begann die Probe nachmittags 4 Uhr und endete erst nach Mitternacht gegen halb 2 Uhr, so daß die Mitglieder gegen 2 Uhr Morgens zu Hause anlangten. Wenn diese Devrient'schen Faust-Aufführungen nicht anders zu ermöglichen sind, als durch solche nie dagewesene endlose Proben, dann wollen wir und wohl auch das ganze Publikum gerne auf dieselben verzichten. Die Meinung der Direktion vielleicht, mit diesen

Aufführungen das Defizit im Repertoire zu guter Letzt noch einigermaßen verkleinern zu können, wird ja doch nicht erreicht, was wir in unserer nächsten Theater-Betrachtung nachweisen werden.

Bei der gestrigen Schwurgerichtsverhandlung theilte der Präsident mit, daß vom **Geschworenen** Förster Er opp aus Varel ein Telegramm eingegangen sei, wonach in Folge der Schneeverwehungen der Personenzug von Wilhelmshaven nicht eingetroffen sei. Der Geschworene galt als entschuldigt.

Schwurgericht. Die auf heute Nachmittag 5 Uhr angelegte letzte Verhandlung wider die Wittve Dienken aus Feldhausen wegen Meineid und den Arbeiter Prüfer von ebendasselbst wegen Anstiftung zum Meineid mußte ausgesetzt und auf morgen verlegt werden, weil die Bahnverbindung auf der Strecke Oldenburg - Wilhelmshaven resp. Jever infolge der Schneeverwehungen unterbrochen ist und somit die zu dieser Sache geladenen Zeugen nicht zur Verhandlung kommen konnten.

Der zum Tode verurtheilte **Bliefernicht** ließ gestern Nachmittag seinen Verteidiger, Herrn Rechtsanwält Carlens, zu sich in das Gefängniß bitten. Der Verteidiger folgte dem Ansuchen seines Klienten. Ob es sich um ein abzulegendes Geständniß oder um ein Gnadengesuch handelte, haben wir nicht erfahren.

In der Verhandlung gegen Bliefernicht cirkulirte bei den Geschworenen das in der Nähe des Thatortes gefundene **Brodmesser**, von dem Bl. behauptete, er wisse nicht, wie es an diese Stelle gekommen sei. Die Geschworenen waren fast entsetzt über die unheimliche Schärfe dieses Messers. Sie kamen sämmtlich zu der Ueberzeugung, daß ein solches scharfes Messer nicht zum Brodschneiden dienen könne, sondern daß es speciell für die schauerliche That haarstark geschliffen gewesen sei.

Obgleich gelegentlich der Verurtheilung des Raubmörders Junker die Frage, ob ein vom Gerichtshofe gefälltes **Todesurtheil** der Bestätigung (im engeren Sinne des Wortes) durch den Landesfürsten bedürfe, ob also erst eine Beglaubigung des Urtheils durch Namensunterschrift des Landesfürsten nothwendig sei, bis zur Ermüdung erörtert worden ist, und obgleich damals auch durch die gesammte Lokalpresse ausgeführt worden ist, daß eine solche Bestätigung durchaus nicht nothwendig ist, hört man jetzt gelegentlich der Verurtheilung des Mörders Bliefernicht immer wieder die hundertfache Frage, ob der Großherzog das Todesurtheil wohl „bestätigen“ würde. Obgleich wir unserer Sache sicher waren, haben wir uns doch in Juristenkreisen nochmals genau informirt und bemerken zu der viel besprochenen Sache Folgendes: Eine Bestätigung eines Todesurtheils durch den Landesfürsten kennt das Gesetz nicht. Es tritt aber die Frage der „Begnadigung“ an den Landesfürsten heran und zwar zunächst in dem Falle, wenn der Verurtheilte mit einem Gnadengesuche sich an den Landesfürsten wendet. In diesem Falle hört der Fürst die Ansicht der Parteien, also namentlich des Staatsanwaltes und des Verteidigers darüber, ob der Fall

sich zu einem Gnadenakt eigne oder nicht und entscheidet dann über das Gnadengesuch, indem er dasselbe bewilligt oder zurückweist. Aber auch in dem Falle, daß der Verurtheilte nicht die Gnade des Landesfürsten nachsuchen sollte, steht es Besterem zu, aus eigener Initiative, nachdem er die Ansichten der Parteien gehört, einen Gnadenakt zu vollziehen und das Todesurtheil in lebenslängliche Freiheitsstrafe umzuwandeln, vielleicht sogar gegen den Wunsch eines Verbrechers. Irrig ist auch die viel verbreitete Ansicht, daß ein Todesurtheil nicht vollstreckt werden könne, wenn kein Geständniß des Verurtheilten vorliege.

Die Eisenbahn-Verwaltung hat gestern den gesammten Verkehr auf mehrere Strecken in Folge **Schneeverwehungen**, z. B. auf den Strecken Oldenburg - Wilhelmshaven - Jever und Oldenburg - Osnabrück, vollständig eingestellt. Mehrere Züge trafen bereits Sonntag mit erheblichen Verspätungen ein.

Wirklich unheimlich sieht es gegenwärtig in den **Straßen** unserer Stadt aus, Schneelawinen wohnen das Auge blickt. Man kann sich eines berechtigten Grauens nicht erwehren, was werden würde, wenn plötzlich Thauwetter eintreten sollte. Die Röhre und sonstige Seefahrzeuge, auch Stelzen, um die Sümpfe zu durchwaten, würden dann voraussichtlich im Preise steigen. Unsere „freundliche, liebliche Gartenstadt“ und wie der schmückenden Beiworte mehr sind, wird dann aber einem russisch-polnischen Dorfe gleichen, was ihr nicht gerade zur Ehre gereichen würde. Hoffentlich werden unsere auch unter normalen Verhältnissen ungewöhnlichen Straßen-Reinigungs-Angelegenheiten einer baldigen Besserung entgegen gehen.

Die Stadt Wiesbaden hat zum Zwecke der Umwandlung ihrer mit 4 Procent verzinslichen Anleihen in 3 1/2 procentige Schuldverschreibungen eine dreieinhalbprocentige **Anleihe** im Betrage von Mark 8 858 500 zum Course von 97 3/4 Procent mit einem Consortium abgeschlossen, welches aus der königlichen General-Direction der Seehandlungs-Societät in Berlin, der Deutschen Genossenschaftsbank in Berlin und Frankfurt a. M. und der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank besteht.

Großherzogliches Schwurgericht.

Mordprozeß Bliefernicht.

(Schluß.)

Häusler **Hunte mann** war am Nachmittag mit seiner Frau auf dem Felde. Zwischen 5 bis 6 Uhr sah er Angeklagten nach Hause kommen. Den Eintritt desselben in das Haus konnte er von seinem Plage aus nicht bemerken. Da lange Zeit nachher die Einfahrtstür des Bliefernicht'schen Hauses geschlossen blieb (Angeklagter behauptet bekanntlich das Gegentheil) glaubte Zeuge, Angeklagter sei zu Bett gegangen. Erst als Zeuge 7 1/2 Uhr Abends von der Arbeit nach Hause ging, bemerkte er Bliefernicht vor dessen Hause mit Grassmähen beschäftigt.

Chefrau **Hille n** hat sich mit Frau Baars zunächst am Suchen nach den Kindern betheiliget. Sie sagt aus wie diese, namentlich bestätigt sie, daß die

„Ich bin geschlagen, meine Dame hat es falsch aufgefaßt!“ rief Norden lachend, „es klang aber doch auch gar rührend; und vergessen wird ja schließlich jede Liebe, mag sie sich schon im Kinderkleidchen oder später entsippen haben.“

Diese unvorsichtige Aeußerung Nordens rief einige heftige Entgegnungen von Seiten der jüngeren Damen hervor, die wohl mit dem Traum der ersten Liebe noch nicht abgeschlossen hatten; und Norden neckte sich eine Weile witzig mit ihnen herum. Dann rüsteten die älteren Damen und Herren zum Aufbruch. Während man sich trennte, wurden noch einige Verabredungen für die nächsten Tage getroffen. Hans Norden schlug vor, lebende Bilder zu stellen.

„Deine Stiefmutter hat ein Gesicht wie aus einem Kaulbach'schen Bilde entnommen,“ rante er Herbert zu. „Was meinst Du zu Faust und Gretchen, oder Lotte! Ich komme in den nächsten Tagen, denn dieses schöne Weib interessiert mich. Wir könnten auch einmal mit vertheilten Rollen lesen, nur im kleinen exklusiven Kreise, die Gänschen dort mit den gedrehten Böckchen auf der Stirn, eine wie die andere, dürfen auf keinen Fall dabei sein, höchstens die weise Gouvernante meiner jüngeren Schwester, mit dem stolzen Geniengesicht. — Ach sie naht sich, mich zu rufen, adieu, theurer Freund, träume süß. Ich schreibe in dieser Nacht noch die ersten Blätter meines neuesten Romans.“

Die Wagen rollten davon und im Schlosse erlosch ein Licht nach dem andern. Nur Herberts Zimmer blieb noch lange erhellt in dieser Nacht. Seine Phantasie war aufs Höchste aufgeregt und ließ ihn den Schlaf nicht finden. Wohl mahnte ihn sein besseres Ich, daß er gehen müßte, der Gefahr fliehen, die dem Beisammensein mit Elisabeth entwuchs; aber dann tauchten wieder verführerische, lockende Bilder vor ihm auf, die Hans

Nordens lose Reden hervorgerufen. Er sah sich in dem traulichen Salon Elisabeths ihr gegenüber sitzen und die hehre Sprache unserer großen Dichter ertönte von ihren, von seinen Lippen. Dann wieder sah er sie im Gretchenkostüm, das blonde, liebliche Haupt ihm zugeneigt, und waren's auch nur Silberträume, so dächten sie ihm doch tausendmal schöner, als Alles, was draußen die Fremde ihm bieten konnte.

Hans Norden erschien nach einigen Tagen wieder auf dem Schlosse, seine Projekte zu verwirklichen. Herbert geleitete ihn, da sein Vater im Atelier beschäftigt war, zu Elisabeth. Die junge Frau ging mit höflicher Zurückhaltung auf seine Vorschläge ein, dieser jedoch wußte ihr mit seiner glänzenden Beredsamkeit bald mehr Interesse daran abzugewinnen. Ein Beseeabend war schon festgesetzt und auch ein flüchtiges Programm betreffs der lebenden Bilder entworfen, als Wulsen jetzt in den Salon trat. Ein Eindruck von Mißbehagen glitt flüchtig über seine Züge, Nordens bleiches, verlebtes Antlitz neben dem blühenden seiner jungen Frau zu sehen, schien ihm unangenehm. Elisabeth eröffnete ihm die Vorschläge Nordens, er zeigte nur geringes Interesse dafür, sein Blick streifte ernst und traurig von einem zum Andern, dann athmete er tief auf. War es die Jugend der drei Menschen da vor ihm, was ihm plötzlich das Herz so schwer machte, seinen Blick verdüsterte? Ach, war es nicht Thorheit von ihm gewesen, seine Hand, die Hand eines alternden Mannes, auszustrecken nach einem jungen Glück, — dem erwachsenen Sohne eine so jugendliche Mutter zu geben?

„Du scheinst nicht sehr entzückt von unsern Plänen, Papa,“ sagte Herbert jetzt.

Wulsen ließ den Blick einen Moment auf ihm ruhen. Warum mußten ihn in dieser Stunde Herberts Züge plötzlich so lebhaft an das schöne Weib erinnern,

das einst in demselben Gemach hier gewohnt und dann leichtsinnig alle Schranken durchbrochen, ihm so namenloses Weh zugefügt hatte? Floß nicht dieses heiße leichte Blut auch in des Sohnes Adern? Fast gewaltiam riß er sich vor diesem finstern Gedanken los.

„La femme veut,“ sagte er mit einem freundlichen Blick auf Elisabeth, „ich füge mich ihrem Scepter, und stelle mich für den Abend zur Disposition, nur die Morgenstunden beanspruche ich für mich allein; da ist die Zeit des Schaffens.“

„Sie ruhen jetzt wohl einmal gründlich aus von Ihrer anstrengenden Thätigkeit als Redakteur?“ wandte er sich jetzt an Norden.

„O nein, gänzlicher Ruhe gebe ich mich nie hin. Einige Redaktionsarbeiten werden auch hier besorgt, auch einen Roman habe ich begonnen, wozu ich mir den Stoff hier in der ländlichen Stille suchen will.“

„Welche Arbeitskraft!“ erwiderte Wulsen und sah dabei etwas geringschätzig auf Herbert.

Ein flammendes Roth ergoß sich über dessen Antlitz; er fühlte den versteckten Vorwurf, der in diesem Wort ihm gegenüber lag. Drüben im Atelier lagen verschiedene Gebilde seiner Phantasie, theils auf Papier entworfen, theils in Thon geknetet umher, alle verriethen eine geniale Hand, kühne Gedanken und oft hatte sein Vater sie mit Interesse betrachtet. Die stetige Arbeitskraft aber, die ein jedes Kunstwerk beanspruchen darf, würde diesen Entwürfen wohl nie zu Theil werden. Er hatte bis jetzt wirkliche Ausdauer nur bei einem Werke bewiesen, das war die schlafende Mädchengestalt dort auf dem Postament, zwischen den grünen Blattpflanzen. Aber den Traum von Sehnsucht und Liebe, der dieses Kunstwerk gezeitigt, hatte man ihm geraubt.

(Fortsetzung folgt.)

genannten Frauen Bliefernicht in der Nähe der Lehmkuhle auf seinem Ader gefunden und gesprochen haben, sowie daß Bliefernicht bereits damals von dem angeblichen Diebstahl des Geldes sprach.

Wirth Hille n kam 8 1/2 Uhr Abends in das Haus des Angeklagten. Es war dunkel im Hause. Bliefernicht kam ihm aus der Richtung des sog. ehemaligen Kubestalls, wo das Torfmüll lag, entgegen springen. Er war sehr aufgereggt. Er sagte, er wolle sich an dem Suchen nach den Kindern beteiligen, wenn seine Frau wieder zu Hause sei, habe dies aber nicht gethan. Zeuge erzählt dann das spätere Auffinden der Leichen, sowie daß Angeklagter, als die Leiche der Jda ins Haus gebracht sei, sonderbar gewesen sei.

Weichenwarter Baars ging, als er Abends gegen 9 Uhr seinen Dienst am Bahnhof beendet hatte, zunächst nach Hause. Er hatte bereits gehört, daß die Kinder verschwunden waren. Dann ging er zu Bliefernicht, um diesen aufzufordern, mitzuschauen. Bliefernicht lehnte dies ab. Er ging dann wieder zum Bahnhof, er glaubte, die Kinder wären wohl dorthin gegangen. Unterwegs traf er seine Frau, welche ihm sagte, daß wohl Zigeuner die Kinder weggenommen hätten, da auch bei Bliefernicht eingebrochen sei und ihm 6 Mark gestohlen seien. Zeuge ging später vom Bahnhof zurück nach der Stelle, wo die Kinder die Kühe gehütet. Er glaubte, die Kinder hätten sich vielleicht ins Gebüsch gelegt und seien eingeschlafen. Als er auf die Weide kam, hörte er im Gebüsch, wo später die Leiche der Louise gefunden ist, etwas raucheln. Er glaubte, es seien die Kinder und rief: „Kinder, da seid ihr ja.“ Eine Stimme, in der Zeuge Frau Bliefernicht e kannt haben will, sagte: „Ach, die armen Kinder.“ Zeuge suchte weiter, bald darauf hörte er, wie von der Stelle, die er soeben verlassen, der Ruf der anderen Suchenden erklang: „Hurrah, eine haben wir!“ Er kam hinzu, als man bereits bemerkt hatte, daß das Kind ermordet sei. Die Leute hatten zuerst geglaubt, ein schlafendes Kind gefunden zu haben. Zeuge macht dann weitere Aussagen über das auffallende Verhalten Bliefernichts.

Bahnwärter Bley ging, als die Leiche der Louise gefunden war, mit dem Zeugen Dahnen zu Bliefernicht, da sie gehört hatten, daß bei demselben eingebrochen sei. Sie wollten die näheren Umstände erfahren. Er sagte damals, er wisse noch nicht, ob ihm etwas weggenommen sei. Bliefernicht war sehr ängstlich und blaß und sagte, er hätte Angst, „der Kerl könne wohl noch in seinem Hause stecken.“ — Wirth Dahnen behält die Aussage.

Haussohn Hesse ging mit dem Zeugen Oltmanns bald nach dem Auffinden der Leiche von Louise Baars auch zu Bliefernicht, um über den angeblichen Einbruch etwas zu erfahren. Das Haus war verschlossen. Bliefernicht öffnete auf ihr Klopfen. Er zitterte am ganzen Leibe. Er machte ihnen gegenüber dieselben Aussagen, wie gegen die eben genannten Zeugen. Angeklagter lehnte es ab, sich am Suchen der noch nicht gefundenen Jda Baars zu beteiligen.

Eine Reihe von Zeugen bekundet die näheren Umstände, unter denen später die Leiche der Jda Baars gefunden, namentlich, daß an dieser Stelle kein Blut gelegen habe. Die Zeugen äußern sich dann übereinstimmend über den Transport dieser Leiche in das Haus des Angeklagten und das auffallende Benehmen desselben, namentlich über das scheue Zurückweichen vor der Leiche.

Halbmeier Lücke n, der am Nachmittage des 2. September auf seinem Lande die Schafe hütete, ist der einzige Zeuge, der am gedachten Tage in dortiger Gegend gegen 6 Uhr einen Fremden gesehen haben will.

Nach Vernehmung dieses Zeugen wurde die Verhandlung Nachmittags 5 1/2 Uhr geschlossen.

Zweiter Tag, Freitag, den 16. März, Morgens 10 Uhr.

Die Zuhörer-Räume sind wieder bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Der Angeklagte macht keinen so freien Eindruck, wie am 1. Verhandlungstage, namentlich ist der höhnische Zug verschwunden. Angeklagter ist wesentlich herabgestimmt und macht den Eindruck, als ob der Schlaf ihn während der Nacht gestohlen habe.

Die Verhandlung beginnt mit der Vernehmung des Gensdarmen Schütte. Derselbe kam in der Nacht 3 Uhr in Sage an. Die Leute erzählten ihm von dem auffallenden Benehmen Bliefernicht's. Zeuge ging in das Haus des Angeklagten, der ihm erzählte, er sei bestohlen und den Verdacht des Diebstahls auf Hunte mann zu lenken suchte. Hunte mann erweckte dem Zeugen gegenüber durchaus keinen Verdacht. Zeuge benachrichtigte dann telegraphisch die Staatsanwaltschaft und die umliegenden Gensdarmereistationen von dem Morde und leitete bis zum Eintreffen des Gerichts die Nachforschungen. In der Morgenheile beschickte Zeuge mit anderen Personen die Stellen, wo die Leichen gefunden waren. In nächster Nähe der Stelle, wo Jda gelegen, fand Zeuge Hille n das Brodmesser, welches später von Bliefernicht

und dessen Ehefrau, die mittlerweile in das Baars'sche Haus gegangen war, als das übrige anerkannt wurde. Jetzt erklärte Zeuge dem Angeklagten, der am ganzen Leibe zitterte, er sei verhaftet. Es wurden dann Untersuchungen über die auf dem Lande aufgefundenen Fußspuren angestellt. Die Holzschuhspuren des Angeklagten paßten genau mit diesen Spuren und trugen die charakteristischen Merkmale derselben. Im Hause des Angeklagten fand Zeuge im alten Kuhstall auf Torfmüll Haare. Kleider des Angeklagten, die dunkle Kleide zeigten, wurden konfiscirt.

Laut eines vom Präsidenten verlesenen Protokolls hat das Großherzogliche Landgericht wenige Zeit nach dem Morde an Ort und Stelle Untersuchungen darüber angestellt, ob ein Hülschrei, welches aus dem Kuhstalle des Angeklagten komme, von Leuten, welche sich zur selben Zeit auf dem Hunte mann'schen Lande befinden, gehört werden müsse. Die auf dem Hunte mann'schen Ader anwesenden Personen des Landgerichts hörten zwar ein andauerndes Geschrei; doch machte dasselbe den Eindruck eines aus der Ferne kommenden Schreien eines Hahnes. Hülschreie von der Stelle, wo die Leiche der Louise gefunden wurde, konnten nicht vernommen werden, sodann wurde konstatiert, daß ein Mann, der sich von dieser Stelle aus nach dem Bliefernicht'schen Hause begeben und durch die Seitenthür in dasselbe eintrete, vom Hunte mann'schen Ader aus nicht gesehen werden könne.

Eine große Anzahl Zeugen bekundet sodann, daß die Leiche der Jda Baars an verschiedenen Körpertheilen von Torfmüll beschmutzt gewesen sei. Auch in den zusammengefallenen Händen der Jda fanden sich deutliche Spuren von Torfmüll. In dortiger Gegend finde man jedoch kein Moor, es sei nur Sand- und Lehmboden vorhanden.

Die übrigen zahlreichen Zeugen bestätigten und bekräftigten ausnahmslos die Aussagen der bereits vorhandenen Belastungszeugen.

Von größter Bedeutung war der fast zweistündige Vortrag des Sachverständigen, Herrn Dr. Bein aus Berlin, gerichtlich beeidigter Chemiker. Derselben sind verschiedene Sachen, u. a. ein Brodmesser, ein Beil, ein Hemd, Hölse, Jafte, Flasche mit Wasser aus dem Lehmputt, Tüte mit Torfmüll etc zur Untersuchung eingeliefert. Seine Aufgabe war, zu konstatieren, ob an diesen Gegenständen Blutspuren zu entdecken seien. Bevor der Sachverständige auf das Resultat seiner Untersuchungen einzugeht, erläuterte er in wissenschaftlichem Vortrage die verschiedenen Arten der Untersuchungen. Um mit absoluter Gewißheit das Vorhandensein von Blut an einem Gegenstand konstatieren zu können, sei es notwendig, daß von den drei anzuwendenden Methoden wenigstens zwei ein vollständiges Resultat ergeben. Im andern Falle beschränkte er sich darauf, die Wahrscheinlichkeit des Vorhandenseins von Blut anzunehmen. Unter diesen Umständen gelange er zu folgendem Resultat. Das Vorhandensein von Blut von Menschen resp. Säugethieren (im Gegensatz zu dem Blut von Vögeln, z. B. Hühnern) sei mit absoluter Gewißheit konstatirt: an dem Brodmesser, an der Hölse, an dem Hemd des Angeklagten, in der Flasche mit Wasser, welches aus der Lehmkuhle entnommen sei. Mit Wahrscheinlichkeit sei Blut vorhanden an der Weste und der Jafte des Angeklagten und in der Tüte mit Torfmüll. In Bezug auf das Vorhandensein von Blut im Torfmüll seien bisher kaum wissenschaftliche Versuche angestellt. Er habe bei dieser Gelegenheit konstatirt, daß das Torfmüll in eminentem Grade die Eigenschaft habe, Blut zu absorbieren und in sich aufzunehmen. Er habe z. B. eine Partie Torfmüll mit 10% Ochsenblut vermischt. Nach 2 Stunden sei es nicht mehr möglich gewesen, das Vorhandensein von Blut im Torfmüll zu konstatieren. Es sei ihm jedoch gelungen, in dem ihm überlieferten Torfmüll einen wesentlichen Bestandtheil von Menschenblut zu konstatieren. Das an dem Beil konstatirte Blut rühre von Vögeln, wahrscheinlich Hühnern her.

Aufs Aeußerste gravirend ist auch das Zeugniß des Sachverständigen in Bezug der ihm zur Untersuchung überlieferten Haare, welche von den Kleidern abgenommen sind. Für die weitere Verhandlung wurde die Deffentlichkeit ausgeschlossen.

Dritter Tag, Sonnabend, den 17. März.

Die Sitzung wird Morgens 10 Uhr eröffnet und finden die ganzen Verhandlungen bis zur Verkündung des Urtheils mit Ausschluß der Deffentlichkeit statt. Der Herr Staatsanwalt begründet in ausführlichster Weise seine Anklage in einer Zeitdauer von etwa zwei Stunden, der Herr Verteidiger nimmt sich seines Klienten in etwa einstündiger Rede an. Nachmittags 2 Uhr wird die Deffentlichkeit wieder hergestellt.

Der Obmann der Geschworenen, Herr Oberinspektor Benede, verliest hierauf den Wahrspruch der Geschworenen, welcher, wie unsern Lesern bereits aus der vorigen Nummer bekannt, auf Schuldig lautet, und zwar dahin, daß der Angeklagte Hermann Heinrich Bliefernicht schuldig ist, beide Kinder, Jda Baars und Louise Wilhelmine Baars, vorsätzlich getödtet zu haben, worauf der Angeklagte zum Tode verurtheilt wird unter Tragung der Kosten des Verfahrens.

Bliefernicht bewahrt bei Vernehmung des Urtheils dieselbe stoische Ruhe und Gleichgültigkeit, wie während der ganzen dreitägigen Verhandlungen, und verläßt auch, nachdem er noch seinem Verteidiger etwas zugeflüstert, worauf dieser durch Kopfschütteln antwortet, vollkommen ruhig die Anklagebank.

Damit endeten die Verhandlungen gegen die schauerliche grause Mordthat, die unsere Gerichte wie das Publikum seit dem 3. September vorigen Jahres in fortwährender Aufregung erhalten hat. Das zum Himmel schreiende Blut der in so schrecklicher, kaum ausdenkbaren Weise hingemordeten unschuldigen Kinder findet nun seine Sühne.

9. Sitzung.

Montag, den 19. März, Morgens 10 Uhr.

Präsident: Oberlandesgerichts-Rath Hattenbach. Richter: Landgerichts-Rath Fortmann und Landgerichtsassessor Dunkhase. Staatsanwalt: Landgerichts-Rath Kunde. Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Hoyer. Angeklagter: Joseph Heinrich Gausepohl, früher Posthülfsbote zu Damme. Verbrechen: Unterschlagung und Urkundenfälschung.

Die Geschworenen hatten heute zum dritten Male in der gegenwärtigen Periode über einen Beamten, der unter der Anklage des Verbrechens im Amte steht, abzurtheilen. Wieder handelt es sich um einen unteren Postbeamten, genau so wie in den Fällen gegen Hellwig und Pollen, die bekanntlich vor einigen Tagen abgeurtheilt wurden. Auch in dem jetzt in Rede stehenden Falle hat sich der angeklagte Gausepohl seinem Geständniß zufolge Unredlichkeiten dadurch zu Schulden kommen lassen, daß er Postanweisungen, die er in seinem Bezirke zu bestellen hatte, nicht bestellte, sondern die Beträge von 48 Mark und 72 Mark im eigenen Interesse verbrauchte, die Beträge und Quittungen fälschte und dem Postamt Damme vorlegte. Das Defizit ist später vom Vater des Angeklagten gedeckt. Ueber die Details der Sache, die namentlich in Bezug auf die erste Unterschlagung entschieden milde für den Angeklagten lagen, wollen wir als ohne Interesse hinweggehen. Ueber die Art der Fragestellung entwickelte sich zwischen dem Präsidenten und Staatsanwalt eine längere Debatte, in Folge dessen, da der Staatsanwalt dabei beharrte, über seinen Antrag, die Form der Fragestellung zu ändern, einen Gerichtsbeschuß herbeigeführt zu sehen, die Sitzung auf 1 1/2 Stunden unterbrochen wurde. Der Gerichtshof änderte die Fragestellung und wahrte dann die Ausfüllung des neuen Fragebogens geraume Zeit. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen, sowie die Fragen nach mildernden Umständen. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr Gefängniß.

10. Sitzung.

Montag, 19. März, Nachmittags 5 Uhr.

Präsident: Landgerichtsrath Dr. Roggemann. Beisitzer: Landgerichtsrath Fortmann und Landgerichtsassessor Dunkhase. Gerichtsschreiber: Accessit Stufenborg. Staatsanwalt: Landgerichtsrath Deeken. Verteidiger: Rechtsanwalt Krahnstöver.

Zu Geschworenen wurden ausgelooft: Gräper, Droß, Dnken, Gardeler, Harß, Vogelhang, Bohlen, Armbracht, Benede, Jürgens, Rabben.

Auf der Anklagebank befindet sich der Cigarrenfabrikant H. F. Fried aus Oldenburg, angeschuldigt des Verbrechens wider die Sittlichkeit.

Auf Beschluß des Gerichts wird die Deffentlichkeit ausgeschlossen. Nach Wiederzulassung derselben wird der Wahrspruch der Geschworenen verkündigt, welcher auf Schuldig lautet. Der Angeklagte wird hierauf in eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten und in die Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Donnerstag, den 22. März:

Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

Am Freitag, den 23. März:

Confirmationsgottesdienst (11 Uhr): Geh. Kirch.-Rath Ramsauer.

Passionsgottesdienst (6 Uhr): Pastor Partisch.

Am Sonnabend, den 24. März:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): G. R. A. Ramsauer.

Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 21. März. 86. Abon.-Vorst.

Anfang 6 Uhr.

Goethe's Faust.

Als Mysterium in 2 Tagewerken eingerichtet von Dr. Deorient. Musik von Ed. Lassen.

Heute: 2. Tagewerk.

Rassendöffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Ende 10 1/2 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 20. März. 1888.		
	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,20	107,75
3 1/2 % " "	100,70	101,25
2 1/2 % Oldenb. Consols (bis 30. April 4 1/2 % Zins) (Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % höher)	100,25	101,25
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 % Oldenb. Comm. Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 % do	92,25	100,25
3 1/2 % Oldenb. Bod. Credit-Pfandbriefe (kündbar)	101,—	102,—
4 % Oldenb. Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,90	—
3 1/2 % do do	99,20	—
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe	131,60	132,40
4 % Gutten-Elbeler Pr. u. Obligation.	103,—	104,—
3 1/2 % Hamburger Rente	99,9	100,45
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	99,50	100,05
3 1/2 % Bremer do von 1887	99,80	100,35
3 % Baden-Paden. Stadt-Anleihe	—	—
4 % Preussische consolidirte Anleihe	106,60	107,15
3 1/2 % do	101,20	101,75
5 % Städtische Rente Stücke von 10000 Fr. und darüber	93,80	94,35
5 % do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	92,90	94,60
4 % Römische Stadtanleihe 2.—4 Serie.	96,30	96,85
5 % Russische Anleihe von 1884	—	—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	97,60	98,15
Stücke zu 100 u 500 Mk im Verkauf 35 Pf höher	—	—
4 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt	99,20	—
4 % Lissabonner Stadtanleihe	76,70	77,25
4 % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,50	102,45
4 % do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101,95	102,50
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	101,70	102,25
4 1/2 % do. der Rhein Hypothek.-Bank	95,15	95,90
3 % Borussia-Prioritäten	101,—	—
5 % Bif selber Prioritäten	99,—	100,—
4 1/2 % Marys-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	104,50
5 1/2 % hypothetaris. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Katalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99,—	100,—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 Mk. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan. 1887)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien. (40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheuh.) (4 % Zins vom 1. Juli 1886.)	—	80,—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien (4 % Zins v. 1. Januar 1887.)	102,80	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,85	169,15
" " London " 1 Str " "	20,29	20,39
" " New-York für 1 Doll. " "	4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 %	—	—

Anzeigen.

Ausverkauf.

Um in kurzer Zeit zu räumen, verkaufe ich mein **großes Schuhwaaren-Lager** zu äußerst billigen Preisen aus.
C. Weiss.

Staustraße 15.

Mein Oberländisches

Feinbrod

halte bestens empfohlen. Aug. Finnen, Ziegelhofsstr.

Rabitz-Patent-Wände u. -Decken.

Leicht, schalldicht, billig, absolut feuer sicher.
Ausführung in Oldenburg, Ostfriesland und Wilhelmshaven durch
C. Spieske.

Grosser Ausverkauf. Möbel-Magazin von D. Hoting am Markt No. 12

Wegen Baulichkeiten und Vergrößerung meines Geschäftshauses, Markt 12, empfehle mein großes Lager Möbeln aller Art, sowie
Sofas, Causeusen, Divans, Polsterstühle, Springfederrahmen
eigener Arbeit,

zu den billigsten Preisen.

Zur a. s. t. Beachtung. Gebe Möbeln auf wöchentliche und monatliche Abzahlung und in Miethe.

Die Färberei und Druckerei von J. M. Janssen in Oldenburg, am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwoollene Kleider in **bewährt echten** Farben.

Färberei für Wollgarne, Strich- und Stücgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünffacht, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdegarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für **Oldenburger Hausmacherleinen** und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe**.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Oldenburgische Landesbank.

In Gemäßheit der Vorschriften des Statuts der Oldenburgischen Landesbank werden die Aktionäre der Bank zu der

neunzehnten ordentlichen General-Versammlung

auf Dienstag, den 27. März d. J., Nachm. 5 Uhr

nach den „Hotel de Russie“ zu Oldenburg eingeladen.

Tagesordnung: Jahresbericht, Gewinnvertheilung, Entlastungsertheilung für die Direction, Neuwahl zweier Mitglieder des Aufsichtsraths.

Um zum Erscheinen in der Generalversammlung berechtigt zu sein, ist es erforderlich, die Aktien — bei Bevollmächtigung zur Stellvertretung auch die Vollmachten — spätestens am 23. März d. J. bei der Oldenburgischen Landesbank zu hinterlegen; doch können die Aktien auch bei den Herren von Erlanger und Söhne zu Frankfurt a. Main oder bei dem Herrn E. C. Weyhausen zu Bremen hinterlegt werden.

Oldenburg, 1888 Februar 22.

Der Aufsichtsrath der Oldenburgischen Landesbank.

S e u m a n n.

Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher**, Rosenstraße 39,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf **angelegentlichst**.

Lieferung von **completen Einrichtungen** und **geschmackvollen Zimmer-Decorationen** zu den **solidesten Preisen**.

F. Lührens, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,

neben Herrn Gastwirth Frerichs.

hält sein außerordentlich großes Lager der feinsten

Taschen-, Tafel-, Wanduhren und **Wecker** aller Art

zu bekannten, sehr billigen Preisen bestens empfohlen; mehrjährige Garantie.

Große Auswahl in Uhrketten

für Herren und Damen in massiv Gold, Silber, Double, Calmi-Gold, Nickel, vergoldet und Stahl. — Colliers (Halsketten) und Medaillons in Gold, Silber, Double-Gold und vergoldet, letztere von 1 Mk. an, goldene Siegelringe und Trauringe, garantirt 14kar., zu wirklich billigen Preisen bei

Fr. Lührens, Uhrmacher, Heiligengeiststr. 9.

Druck und Verlag von A. Pittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.